

Max Pfannenstiel (1902–1976) – eine Ausstellung

Andreas Hoppe & Ursula Leppig

Kurzfassung

Der im Elsass geborene Max Pfannenstiel musste nach dem 1. Weltkrieg emigrieren, studierte Geologie und wurde Wissenschaftler und Bibliothekar. Der gläubige Katholik wurde von den Nationalsozialisten wegen eines jüdischen Großvaters ins türkische Exil getrieben. Es gelang ihm die Rückkehr nach Wien und schließlich Berlin, wo er als Wehrgeologe arbeitete. Nach dem Krieg wurde er in Freiburg Ordinarius, pflegte gute Kontakte zur französischen Besatzung, seinen ehemaligen Kameraden und seinen Kollegen an der Universität und wurde schließlich 1954/55 Rektor. Seine Forschungen zur regionalen Geologie Südwestdeutschlands und zur Meeresgeologie setzte er fort. Nachdem ein erstes Geologen-Archiv in Berlin während des Krieges zerstört worden war, begründete er 1956 aus Nachlässen von Kollegen, wissenschaftlicher Korrespondenz, Manuskripten und Fotos ein neues Archiv, das 1972 an der Universitätsbibliothek Freiburg verankert wurde.

Stichwörter

Max Pfannenstiel, Geschichte der Geologie, Nationalsozialismus, Judentum, Exil, Wehrgeologie

Anschrift des Verfassers/der Verfasserin:

Prof. Dr. Andreas Hoppe
PD Dr. Ursula Leppig
Geologen-Archiv
Universitätsbibliothek
Platz der Universität 2
D-79098 Freiburg

Max Pfannenstiel (1902–1976) – an exhibition

Abstract

The German Max Pfannenstiel, born in Alsace, had to emigrate after World War I. He studied geology in Germany and became a scientist and librarian. Although being a religious catholic he was forced into exile to Turkey by the National Socialists because of a Jewish grandfather. During World War II he returned first to Vienna and then Berlin, where he served as a military geologist. After the war he got the Chair of Geology and Paleontology at Freiburg University where he kept in touch with many colleagues and former comrades and maintained good contacts with the French occupiers. In 1954/55 he was elected as rector of Freiburg University. His research interests were manifold: In Freiburg he continued with the regional geology of southwestern Germany and marine geology. He founded an Archive for the History of Geology in 1956 after a first archive has been bombed during the war; in 1972 it was incorporated by the university library.

Keywords

Max Pfannenstiel, Geohistory, Nazism, Jewry, Exile, Military Geology

1. Einleitung

Das bewegte Leben Max Pfannenstiels in einem grausamen Jahrhundert ist bereits vielfach beschrieben worden (HANTKE & RAHM 1976, PFLUG 1976, SCHWARZBACH 1976, E. SEIBOLD 1976, WEISCHET 1976, KUSS 1977, WITTMANN 1978, RAHM 1982, TOUSSAINT 1984, MÜLLER 1997, I. SEIBOLD 2001, JAHNKE 2008, KUHN-SCHNYDER 2008, GANDER 2015, MÜLLER-SIGMUND & ULMER 2017, HOPPE & HOPPE 2018, HOPPE 2021 – mit einem ausführlichen Schriftenverzeichnis zu den im Weiteren gegebenen Erläuterungen). Nach dem 2. Weltkrieg blieb er in Freiburg ein unermüdlicher Briefeschreiber und Netzwerker und war als gebürtiger Elsässer und von den Nationalsozialisten verfolgter „Vierteljude“ ein willkommener Partner der französischen Besatzungsmacht und bei Entnazifizierungsverfahren. Sein freundliches Wesen ebnete dem begeisterten und begeisternden Geologen und Direktor des Geologisch-Paläontologischen Institutes der Universität Freiburg viele Wege innerhalb der Universität sowie in der nationalen und internationalen Wissenschaftsgemeinde. Darüber hinaus belebte er die Naturforschende Gesellschaft Freiburg i. Br. und ihre „Berichte“. Aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums dieser Gesellschaft, die er über mehrere Jahrzehnte maßgeblich steuerte, wird ihm 2021 eine Ausstellung gewidmet. Ort der Ausstellung ist das Foyer der Freiburger Universitätsbibliothek – jene Einrichtung, die heute das von ihm wieder begründete und kräftig gemehrte Geologen-Archiv (<https://www.dggv.de/ueber-die-dggv/geologen-archiv-freiburg.html>) beherbergt.

Im Folgenden werden die Texte, Bilder und Exponate der Ausstellung wiedergegeben und an einigen Stellen durch Literatur- und Quellenangaben ergänzt (die jeweiligen Abkürzungen werden am Ende des Textes erläutert). Dabei geben die Abschnitte 2 bis 9 jene Texte wieder, die zusammen mit den Abb. 2 bis 16 auf acht Tafeln den Lebensweg von Max Pfannenstiel erläutern. Einige kleinere Texttafeln (hier als Unterkapitel) erklären u.a. etwas ausführlicher die besondere Situation des Elsass, die „Nürnberger Rassengesetze“, die „Wehrgeologie“. In Glasvitrinen ausgestellte Exponate (Abschnitt 10) runden die Ausstellung ab.

2. Kindheit und Jugend

Max Pfannenstiel wurde in Wanzenau im elsässischen „Grand Ried“ geboren als erstes von drei Kindern des katholischen Rechtsanwalts und Notars Hermann und dessen evangelischer Ehefrau Maria, geb. Reinach.

Er verbrachte eine glückliche Jugend und besuchte Schulen in Epping, Benfeld, Straßburg und Colmar.

Nach der Vertreibung aus dem Elsass nach dem 1. Weltkrieg (Abb. 1) bekam er sein Reifezeugnis in Mainz (Abb. 2).



Abb. 1: „Der schwarze Fleck“ (Bild links), um 1887 von Albert Bettanier gemalt, versinnbildlicht die Situation des Elsass zwischen Frankreich und Deutschland (Original im Deutschen Historischen Museum in Berlin). Der Karikaturist Jean-Jacques Waltz („Hansi“) sah so (Bild rechts) den Exodus der „Reichsdeutschen“ aus dem Elsass.
Fig. 1: The “Black Spot” (left) was painted around 1887 by Albert Bettanier and illustrates the difficult situation between France and Germany (original painting in the Museum of German History in Berlin). Right: Jean-Jacques Waltz (“Hansi“) cartooned the exodus of Germans from France.

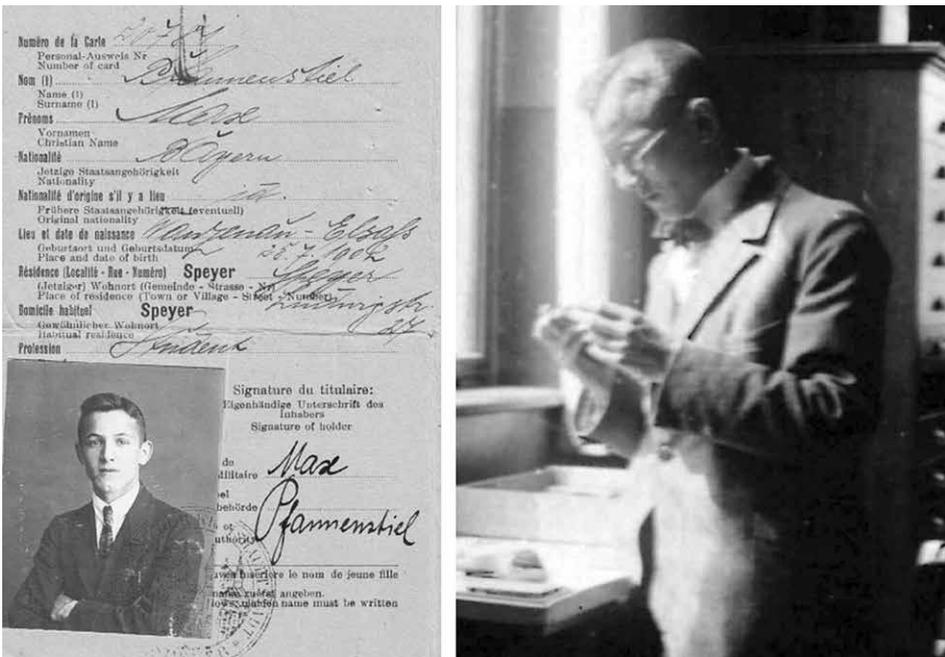


Abb. 2: Der Personalausweis (links) wies 1920 den Schüler Max Pfannenstiel mit der Nationalität „Bayern“ aus (PA-AW). Rechts: Pfannenstiel im Sommer 1926 im Freiburger Geologisch-Paläontologischen Institut (GA 8179).
Fig. 2: The student Max Pfannenstiel held in 1920 an identity card with the nationality „Bavaria“. Right: Pfannenstiel at the Institute of Geology and Paleontology in Freiburg in summer 1926.

2.1 Das Elsass und die „Altdeutschen“

Der Friede von Frankfurt beendete den Krieg 1870-1871 mit Frankreich. Das Elsass wurde mit dem damals mehrheitlich deutschsprechenden Teil im Nordosten Lothringens zum Reichsland Elsass-Lothringen zusammengeschlossen und dem Deutschen Kaiserreich zugeschlagen. Die Widerstände gegen diese Annexion waren in etlichen Bereichen des Elsass, das zuvor 200 Jahre lang französisch gewesen war, zunächst groß. Die „Altdeutschen“ (so wurden die aus anderen Reichsteilen zugezogenen Bewohner bezeichnet) waren besonders in der Verwaltung und beim Militär tätig. Eine vorsichtig integrative und moderne Schulpolitik begünstigte, dass sich die meist aus Elsass-Lothringen stammenden Volksschullehrer von profranzösisch zu deutsch-liberal denkenden Lehrern entwickelten. Zugleich entstanden ein starkes Regionalbewusstsein und ein deutliches Streben nach Autonomie, vergleichbar einer begrenzten Eigenständigkeit deutscher Bundesländer.

Zahlreiche Elsässer zogen nach Innerfrankreich, teilweise auch, um dem deutschen Militärdienst zu entgehen. Der Anteil der eingewanderten Deutschen betrug 1910 etwa ein Sechstel der Bevölkerung. Deutsches sollte durch die Germanisierung von Hinweisschildern, Landschaftsnamen und sogar der Vornamen zum Standard werden. Das Verhältnis zwischen den beiden Gruppen war spannungsbehaftet, die meisten allerdings nahmen den Status quo des Reichslands als gegeben hin. Im Ersten Weltkrieg kämpften Elsässer auf beiden Seiten und verhielten sich überwiegend zurückhaltend loyal, wobei die in der deutschen Armee Dienenden als unzuverlässig galten. Die Zivilbevölkerung litt unter beiden „Besetzungen“, und man beschimpfte sie je nach Situation als „Franzosenköpfe“ oder aber als „sales boches“ (deutsche Drecksäcke). Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg schlug den Altdeutschen im Elsass nicht selten auch Hass entgegen.

Der deutschnationale Student Max Pfannenstiel setzte nach dem Rauswurf der Deutschen aus dem Elsass und dem höhnischen Nachruf „Vive la France, merde la Prusse, schmissa di Schwowa zum Ländel nüß“ wenige Jahre später vor seinen Bundesbrüdern der Heidelberger Studentenverbindung „Markomania“ ein „Vive la Prusse / Merte la France / 'S näsche Mal hen / d'Schwôwe d'chance!“ entgegen.

3. Student und Assistent

Während der Weltwirtschaftskrise studierte Pfannenstiel bei dem berühmten Geologen Wilhelm Salomon-Calvi in Heidelberg und bei Hans Cloos (Abb. 3) in Breslau. Er promovierte über Klüfte im Grundgebirge des Odenwaldes.

1926 wurde er Assistent von Wilhelm Deecke in Freiburg. Eine Habilitation wurde ihm nicht ermöglicht, und so begann er eine Ausbildung als Bibliothekar an der Freiburger Universitätsbibliothek.

1933 entließ ihn die Universität Freiburg unter dem Rektorat von Martin Heidegger und seinem Kanzler, dem Geologen Julius Wilser, wegen Pfannenstiels jüdischem Großvater mütterlicherseits. Er versuchte vergeblich nach Großbritannien zu emigrieren.



Abb. 3: Max Pfannenstiels akademische Lehrer. Linkes Bild: Wilhelm Salomon-Calvi auf Verrucano (PA-AW). Rechts: Pfannenstiel mit Hans Cloos (links) am Kaiserstuhl (GA 1138). **Fig. 3:** His academic teachers: Wilhelm Salomon-Calvi on Verrucano in 1925 (left). To the right: With Hans Cloos (left) on Easter 1924 at Kaiserstuhl near Freiburg.

3.1 Geologie – Paläontologie

Diese Disziplinen erforschen die Geschichte der Erde und des Lebens. Viele Erkenntnisse dazu wurden und werden draußen im Feld gewonnen und erfordern ein Einüben in zeitlich-räumliches Denken von sehr langen bis zu sehr kurzen Zeiträumen und über alle

räumlichen Skalenbereiche. Vieles ist nicht im Labor reproduzierbar, etwa die Entstehung des Schwarzwaldes oder der Alpen, und so sind Analogieschlüsse erforderlich. Dabei hilft das „Grundprinzip des Aktualismus“, also die Annahme, dass heute beobachtbare Vorgänge in der Vergangenheit in ähnlicher Art und Weise ablaufen oder, anders ausgedrückt: „Die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit“.

Max Pfannenstiel studierte während seiner Ausbildung in Heidelberg und Breslau neben Geologie und Paläontologie die Fächer Mineralogie und Zoologie sowie als Nebenfächer Geographie, Physik, Chemie und Urgeschichte. Ferienpraktika im Kohlebergbau des Ruhrgebietes sowie in der Erdöl- und Kaliindustrie bei Hannover ermöglichten ihm Einblicke in das Berufsleben.

Im 19. Jahrhundert waren Vorstellungen zur Gebirgsbildung entwickelt worden, die von einer sich abkühlenden und dabei schrumpfenden Erde ausgingen. Der Schale eines Apfels gleich, so die Annahme, habe sich die äußere Haut in Falten gelegt und Gebirge seien an Ort und Stelle durch überwiegend vertikale Bewegungen entstanden. Die Geologie der Ozeane war noch weitgehend unbekannt, und Pfannenstiel wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen Forschungen zum Mittelmeer ein Pionier der Meeresforschung. Allerdings hing auch er noch dem fixistischen Weltbild an. Erst zahlreiche geophysikalische Untersuchungen und Bohrungen in den Ozeanen seit den 1960er Jahren führten dann zu einem mobilistischen Bild der Erde bzw. dem Konzept der Plattentektonik und der Erkenntnis, dass es dynamische Bewegungen sind, angetrieben von Konvektionsströmen im Erdmantel, die darauf schwimmende Platten überwiegend horizontal treiben und dabei Gesteinsmassen über viele Kilometer zusammenschieben und auffalten können.

Die Bedeutung und der ökonomische Wert der Geowissenschaften für die Gesellschaft waren Pfannenstiel bewusst, und das betonte er auch in seiner Rektoratsrede 1954: „... die indirekten Einnahmen durch die Universitäten sind doch entscheidend für das ganze Staatsgefüge. Ich nehme nur die geologischen Institute des Bundes. Sie haben alle zusammen rund 150 000 DM Aversum pro Jahr. Die von den Universitätsinstituten ausgebildeten Geologen schaffen der Bundesrepublik viele Millionen DM Steuern durch die Auffindung von Erdöl und Wasser. Es lohnt sich also, Geld im Kultusministerium zu investieren, der Zins kommt etwas später, aber er kommt“. Heute sind die Geowissenschaften in Zeiten starken Bevölkerungswachstums und den damit einhergehenden Dehnungen der Resilienz natürlicher Systeme eine enorm wichtige Disziplin geworden. Schlagworte öffentlicher Debatten sind Energieversorgung und Klimawandel, wirtschaftliches Wachstum und Rohstoffversorgung, die Entwicklung neuer Materialien, Stoffströme aus der Umwelt und in sie zurück, das Verstehen um die Zusammenhänge terrestrischer und mariner Ökosysteme, die Versorgung mit sauberem Wasser sowie die Vorsorge vor den Folgen großer Naturereignisse, die sich immer häufiger zu Katastrophen wandeln können u.a.m.

3.2 Berufsbeamtentum und „Rassengesetze“ während der Zeit des Nationalsozialismus

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten erlaubte das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 den neuen Machthabern, jüdische und politisch missliebige Beamte aus dem Dienst zu entfernen.

Am 15. September 1935 beschlossen die Nationalsozialisten während ihres 7. Reichsparteitages in Nürnberg einstimmig ein „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ sowie ein „Reichsbürgergesetz“, die als „Nürnberger Gesetze“, „Nürnberger Rassengesetze“ oder „Ariergesetze“ bekannt wurden (Abb. 4).

Max Pfannenstiel war ebenso wie seine Eltern und seine Großeltern christlich getauft. Der Großvater mütterlicherseits war jüdisch geboren worden. In der Terminologie der Nationalsozialisten galt Max Pfannenstiel so als „Mischling 2. Grades“.

Am 7. April 1933 wurde der Bibliotheksassessor an der Universität Freiburg Max Pfannenstiel zunächst beurlaubt und am 31. Juli 1933 schließlich entlassen. Er emigrierte daraufhin 1935 zunächst in die Schweiz und 1938 in die Türkei. Eine später erlassene Ausnahmeregelung für „Mischlinge 2. Grades“ erlaubte ihm 1941 die Rückkehr in das nationalsozialistische Deutschland.

4. Exil in Genf und Ankara

1935–1938 hatte Pfannenstiel ein Stipendium der „Rockefeller Foundation“ in Genf. Salomon-Calvi wurde in Heidelberg vom Lehrstuhl verdrängt und musste nach Ankara emigrieren. Der Nationalsozialist Julius Wilser wurde sein Nachfolger in Heidelberg.

1938–1941 war Pfannenstiel Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Ankara. Er ging zudem oft ins Gelände, studierte quartärzeitliche Ablagerungen und forschte zu Spiegelschwankungen des Mittelmeeres (Abb. 5).

In der Türkei betrieb er seine Rückkehr in die Heimat. Mögliche Ausnahmen für „jüdische Mischlinge 2. Grades“ und positive Stellungnahmen auch der Deutschen Botschaft in Ankara unterstützten dies (Abb. 6). Der Kollege Wilser war dagegen, denn: „Jud bleibt Jud“.



Abb. 5: Max Pfannenstiel 1938 bei Feldarbeiten in der Türkei (links; PA-AW). Das rechte Bild zeigt die Landwirtschaftliche Fakultät in Ankara (aus Gözcü 2018). **Fig. 5:** Max Pfannenstiel during field work in Turkey 1938 (left). To the right: Building of the Faculty of Agriculture in Ankara.

4.1 Als deutscher Wissenschaftler im türkischen Exil

Die Verfolgung durch die Nationalsozialisten führte in Deutschland zu einem bis dahin beispiellosen Exodus auch der Wissenschaften, dem ein Gewinn an Wissen für die aufnehmenden Länder gegenüberstand. Pfannenstiel hatte zunächst nach anderen Möglichkeiten gesucht, u.a. in England. Schließlich nahm er das Vermittlungsangebot seines Lehrers Wilhelm Salomon-Calvi an – der angesehene Lehrstuhlinhaber und jüdische Ehrenbürger der Stadt Heidelberg war vertrieben worden – und folgte ihm in die Türkei. Der lange Arm der Nationalsozialisten hatte noch 1938 vergeblich versucht, die Emigration Pfannenstiels nach Ankara zu verhindern, wo er die Leitung der Bibliothek der Landwirtschaftlichen Hochschule (Abb. 5; ERICHSEN 2016) übernahm und sie reorganisierte. Wissenschaftlich blieb er weiter aktiv, suchte und fand neue Forschungsobjekte im Land und hielt den Kontakt nach Deutschland über viele Briefe und die Veröffentlichung wissenschaftlicher Beiträge aufrecht (Abb. 11).

Die Türkei war zu dieser Zeit ganz entscheidend von ihrem Präsidenten Kemal Atatürk geprägt, der einen leistungsfähigen türkischen Nationalstaat auf der Grundlage westlicher Vorbilder aufbauen wollte, u.a. mit der Einführung der lateinischen Schrift und einem bürgerlichen Gesetzbuch. In Ankara traf Pfannenstiel auf sehr unterschiedliche Gruppen von Deutschen. Das waren zum einen Nationalsozialisten, etwa in der deutschen Botschaft, zum anderen waren es von den Nationalsozialisten Verfolgte, und es gab eine Reihe von Kollegen, die in der aufstrebenden Türkei jene Positionen suchten, die sie daheim nicht erreichen konnten (HILBRECHT 2000, MANGOLD-WILL 2014). Die gesellschaftlichen Kontakte waren also teilweise heikel. Pfannenstiel gelang zu den meisten ein gutes Verhältnis, so auch zur Deutschen Botschaft, die ihn schließlich bei seinen Bemühungen nach Deutschland zurückzukehren, unterstützte (Abb. 6).

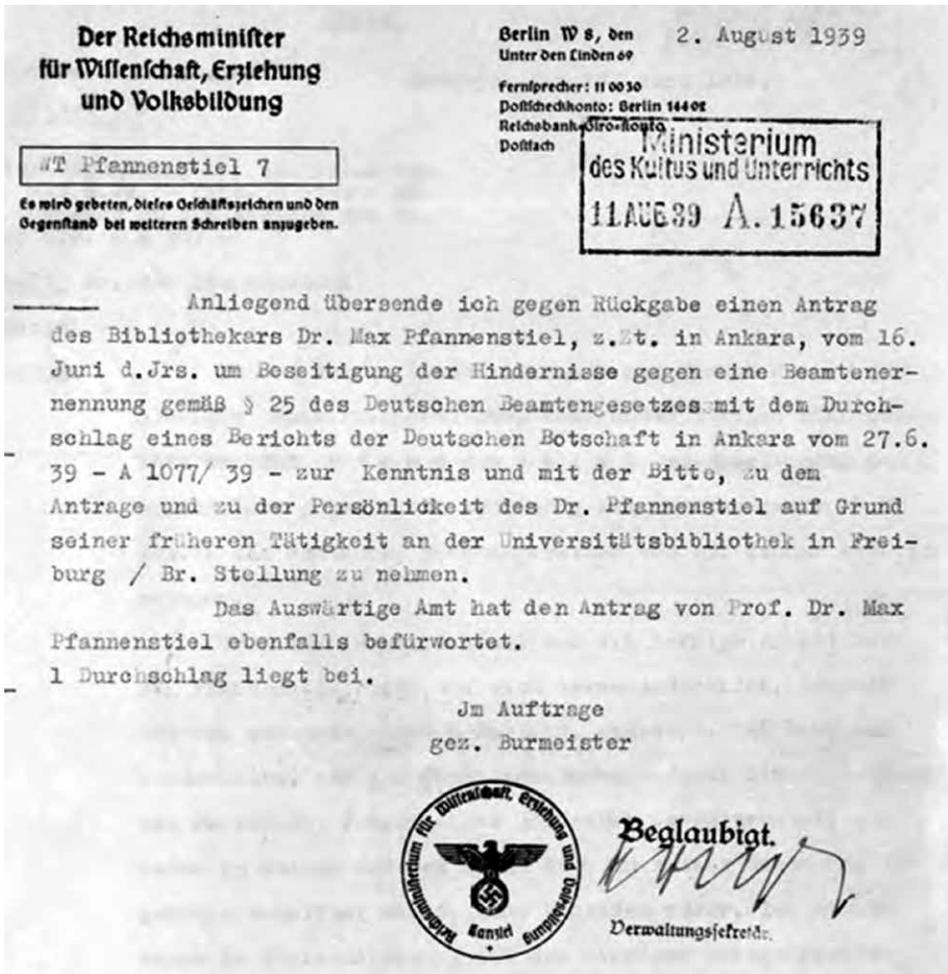


Abb. 6: Das Berliner Wissenschaftsministerium befürwortete 1939 eine Rückkehr von Max Pfannenstiel in das Deutsche Reich (GLA-KA). **Fig. 6:** The Ministry of Science in Berlin supported a return of Max Pfannenstiel to Nazi Germany in 1939.

5. Rückkehr 1941, Wehrgeologe in Wien und Berlin

Pfannenstiels Erfahrungen als Bibliothekar und seine Kenntnisse der Geologie des Nahen Ostens waren für die Wehrmacht interessant (Abb. 7). Seine Kameraden schätzten ihn.

1943 erhielt er das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse (Abb. 8).

1944 wurde er zum Unteroffizier befördert, aber sogleich wieder entlassen, da er als „Mischling letzten Grades (25%) nicht waffenwürdig“ sei. Wenig später wurde er bei der Wehrgeologie als Zivilist wieder eingestellt.

Das Ende des Krieges erlebte er als Dolmetscher für die Amerikaner in Eisenach; ein Passierschein erlaubte ihm im Juni 1945 die Rückkehr zur Familie nach Freiburg.



Abb. 7: Eine Grußkarte aus dem Jahr 1943 zeigt die Arbeitsinteressen des Wehrgeologenstabes in Berlin-Wannsee (GA- 51/14). **Fig. 7:** A greeting card from the staff of military geology in Berlin indicates work contents.



Abb. 8: Urkunde für ein „Kriegsverdienstkreuz“ (links) und Max Pfannenstiel 1944 in der Uniform eines Unteroffiziers (rechts; PA-AW). **Fig. 8:** Max Pfannenstiel in the uniform of a sergeant (right) and the document for his War Medal.

5.1 Wehrgeologie

Allgemein wird „Wehrgeologie“ oder „Militärgeologie“ als eine spezielle Angewandte Geologie für militärische Zwecke gesehen. Sie wurde während der Weltkriege auch „Kriegsgeologie“ genannt und umfasste die Bereiche der Ingenieur- und Wirtschaftsgeologie. Im Zweiten Weltkrieg lagen ihre Aufgabenschwerpunkte im Bereich der Hydrogeologie und der Ingenieurgeologie. Wehrgeologen beurteilten Gang- und Befahrbarkeit des Untergrundes, Straßenverhältnisse, Boden und Wasserverhältnisse an Straßen, Wasserversorgung, Überschwemmungsmöglichkeiten, Zerstörbarkeit, Miniermöglichkeiten gegen ständige Befestigungen des Gegners, Beschaffenheit gegnerischer Flugplätze, Möglichkeit zur Schaffung von Ausweichplätzen und des Verhaltens von Minenfeldern bei gefrorenem Boden u.a.m. Die Wehrgeologenstellen an den Kriegsfronten erarbeiteten „Operationskarten“ im Maßstab 1:300.000 sowie taktische Karten bzw. „Gefechtskarten“ im Maßstab 1:100.000.

Der Versailler Vertrag hatte 1919 für Deutschland eine strikte Trennung von Militär und Wissenschaft vorgeschrieben, doch waren bereits 1937 alle wehrfähigen Geologen in Mobilmachungsplänen erfasst. Wehrgeologie wurde in die Lehrpläne der Universitäten

aufgenommen. Die wehrgeologische „Fronttruppe“ umfasste nach 1943 gut 350 Mann. Geologen in Uniform wurden beim Heer, in der Waffen-SS, Luftwaffe, Organisation Todt und sehr untergeordnet in der Marine, nicht aber der Artillerie, bei den Aufklärern, beim Nachschub usw. eingesetzt. Die paramilitärische Bautruppe „Organisation Todt“, die für ingenieur- und hydrogeologische Fragen bei Großbauvorhaben, beispielsweise für militärische Bauwerke des Westwalls und des Atlantikwalls verantwortlich war, setzte für ihre Arbeiten auch Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge ein.

Während des Krieges umfasste eine Wehrgeologenstelle neun Mann, bestehend aus zwei Wehrgeologen, drei Unteroffizieren und vier Mannschaften. Pfannenstiel arbeitete zunächst in Wien und ab 1942 in der zentralen Stelle der Wehrgeologie in Berlin-Wannsee. Dort wurde ein „Kern“ von fünf bis sechs älteren Geologen von jüngeren Wehrgeologen sowie Zeichnern, Photographen, Übersetzern und Schreibkräften unterstützt, um die im Einsatz befindlichen Wehrgeologenstellen mit geologischen Informationen zu versorgen. Sie unterstanden direkt dem General der Pioniere und Festungen.

Pfannenstiel trug mit seinen Erfahrungen als Geologe und Bibliothekar sowie mit seinen speziellen Kenntnissen zum Nahen Osten bei. Die Nationalsozialisten hofften durch eine Zangenbewegung mittels Afrikafeldzug (1941 bis 1943) und Vorstoß in den Kaukasus im Sommer 1942 auf Erfolge in dieser Region. Mit Hilfe geologischer und geographischer Karten und Angaben aus der Fachliteratur kompilierte er zahlreiche Karten zur Wasserversorgung Palästinas und der Isthmuswüste und suchte damit nach Wasser für die Armee Rommels.

6. Wiederaufbau nach dem Krieg

1946 wurde Pfannenstiel Ordinarius des Geologisch-Paläontologischen Institutes. Das Institutsgebäude war zerstört (Abb. 9).

Im Winter 1946/47 wurden bereits wieder 718 Studierende an der Universität zugelassen. Der kleine Kreis der Geologen wurde zunächst behelfsweise im ehemaligen Adelhauser Kloster untergebracht.

Der Geologe und Offizier der französischen Besatzungsmacht Nicolas Théobald (Abb. 9) unterstützte tatkräftig die Entwicklung des Institutes und beteiligte sich aus Interesse an einigen Exkursionen.



Abb. 9: Das am 27.11.1944 zerstörte Geologisch-Paläontologische Institut (links; UA-FR D0049) und Nicolas Théobald (rechts). **Fig. 9:** The Institute of Geology and Paleontology in Freiburg which was bombed in 1944 (left) and the French Officer Nicolas Théobald (right).



Abb. 10: Weihnachtsfeier 1951 im Adelhauser Kloster (GA 8193). 1 Emil Hacker, 2 Helmut Kieser, 3 Frau Jörg, 4 Rudolf Metz, 5 Peter Wecht, 6 Hans Rest, 7 Lieselotte Borell, 8 Erwin Jörg, 9 ?Frank Westphal, 10 Frau Tobien, 11 Christine Pfannenstiel, 12 Rudolf Stellrecht, 13 Gerd Bailer, 14 Fritz Kabelac, 15 Edith Drexler, 16 Max Pfannenstiel, 17 Walter Cipa, 18 Erwin Mertens, 19 NN, 20 Günter Stober, 21 Martin Zühlke, 22 NN, 23 NN, 24 Otto Federer, 25 Gert Rein. **Fig. 10:** Christmas party 1951 in Adelhausen Monastery in Freiburg.

7. Forschungen im Feld und auf dem Meer

Pfannenstiel hatte vielfältige Forschungsinteressen (Abb. 11). Nach dem Krieg waren es insbesondere Spuren der jüngsten Vereisungen des Schwarzwaldes und die Meeresgeologie. Am Bodensee wurde in tertiärzeitlichen Ablagerungen gegraben (Abb. 12).

Die Erfahrungen des Meeresgeologen Pfannenstiel (Abb. 12) waren gefragt, und er wirkte bei der Konzeption des ersten deutschen Forschungsschiffes, der „Meteor“, mit.

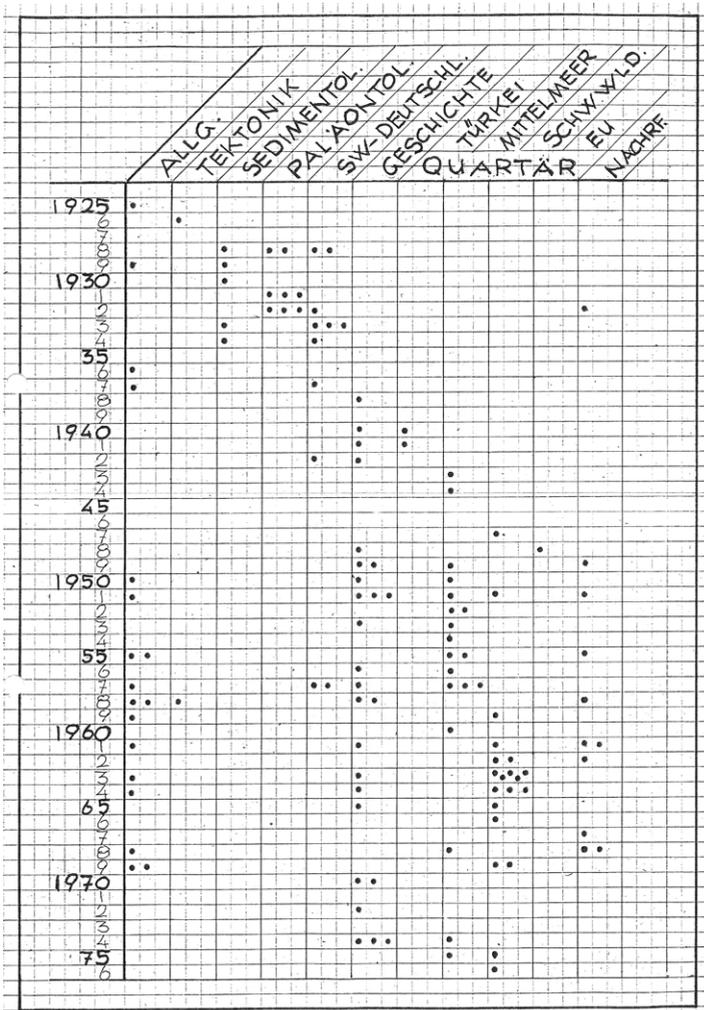


Abb. 11: Thematisch-zeitliche Gliederung der Veröffentlichungen Max Pfannenstiels (Lutz 2002).

Fig. 11: Research interests of Max Pfannenstiel.



Abb. 12: Max Pfannenstiel erläuterte 1950 Forschungsergebnisse der Grabungen am Schienerberg auf der Höri/Bodensee (links; GA 13060). Rechts: 1958 in der Tauchkapsel „Calypso“ seines Freundes Jacques Cousteau (rechts; PA-AW). **Fig. 12:** In 1950 Max Pfannenstiel explained scientific results of digs at Schienerberg/Lake Constance (left). Right: Pfannenstiel in the submersible “Calypso” of his friend Jacques Cousteau.

7.1 Max Pfannenstiels Bedeutung als Wissenschaftler

Rückblickend fällt auf, dass Pfannenstiel im Vergleich zu seinen Vorgängern auf dem Freiburger Lehrstuhl für Geologie und Paläontologie – Gustav Steinmann, Wilhelm Deecke und Wolfgang Soergel – heute wissenschaftlich weniger rezipiert wird. Das liegt aber nicht an seiner Qualifikation als Wissenschaftler, sondern daran, dass er wegen der äußeren Umstände – Exil, Krieg und Wiederaufbau – Angefangenes oft nicht fortführen oder vertiefen konnte. Seine wissenschaftliche Gesamtleistung bleibt beeindruckend. Mit seinen Arbeiten zu Gehirnen von Stegocephalen (landlebenden Amphibien) hatte er nach Aussage seiner Mentoren jedenfalls früh eine Habilitationsreife erreicht. Sein Freiburger Chef Deecke wollte ihn nicht habilitieren, weil er selbst kurz vor der Emeritierung stünde. Wäre Pfannenstiel Assistent am Heidelberger Institut geworden, so hätte ihm dort sein Doktorvater Salomon-Calvi die Habilitation ermöglicht.

Seine frühe Beschäftigung im Schweizer Exil zu Fragen der Drucklösung und Faltung führte zu einem innovativen Ansatz, den er wegen seines weiteren Exils in der Türkei nicht wissenschaftlich vertiefen und ausschöpfen konnte (und der in den zahlreichen Nachrufen daher auch keine Erwähnung fand). Dabei war er hier seiner Zeit um Jahrzehnte voraus.

Im türkischen Exil legte er den Grundstein zu seinen späteren und sehr erfolgreichen Arbeiten zur Geologie der Meere, die im damaligen fixistischen Weltbild und „vor der Erfindung der Plattentektonik“ weitgehend unbekannt war. Er wurde so ein wichtiger Inspirator deutscher Meeresforschung und war maßgeblich an der Planung des ersten deutschen Forschungsschiffes „Meteor“ beteiligt.

Ganz allgemein forschte und engagierte sich Pfannenstiel auch in jenen Zeiten, in denen seine Kräfte für die Bibliothekarsausbildung, berufliche Aufgaben während seines Exils oder für den Wiederaufbau des Institutes nach dem Krieg und die akademische Selbstverwaltung gebraucht und intensiv genutzt wurden. Die nationale und internationale Forschergemeinschaft würdigte seine Leistungen mit der Aufnahme in zahlreiche Akademien sowie mit Forschungspreisen:

- 1950 Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse in Mainz
- 1952 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle a.d.S.
- 1952 Wahl in den Wissenschaftlichen Ausschuss der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte
- 1955 Korrespondierendes Mitglied des *Istituto Italiano di Paleontologia Umana* in Rom
- 1956 *Honorary Fellow of the Paleontological Society of India* in Calcutta
- 1957 Silberne Gedenkmedaille der Universität Freiburg
- 1958 *Chevalier dans l'Ordre des Palmes Académiques*, Paris
- 1958 Gustav-Steinmann-Medaille der Geologischen Vereinigung
- 1961 *Doctor honoris causa* der *Faculté des Sciences de l'Université de Besançon*/Frankreich
- 1962 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse
- 1966 *Officier dans l'Ordre des Palmes Académiques*, Paris
- 1967 Korrespondierendes Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Basel
- 1970 Kleine Verdienstmedaille von Rethymnon/Kreta
- 1973 Ehrenmitglied des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz Freiburg
- 1974 Hans-Stille-Medaille der Deutschen Geologischen Gesellschaft

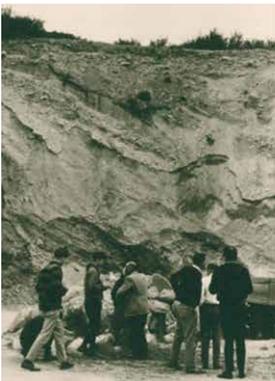
8. Der Lehrer

Pfannenstiel war ein begeisterter und begeisternder Lehrer, der besonderen Wert auf die Ausbildung im Gelände legte (Abb. 13 und 14).

Noch 2018 erinnerte sich ein Geographie-Lehrer: „Pfannenmax‘ – für mich der liebenswerteste und hochgeschätzte Professor in meiner Studienzeit“.



Abb. 13: Max Pfannenstiel 1962 (links) und 1956 (rechts) im Gelände (GA 8182). **Fig. 13:** Max Pfannenstiel with students in 1962 (left) and 1956 (right).



Es macht den Charme dieser Hochschule aus, daß sie über Lehrer verfügt, die mit den Schülern auch außerhalb des Hörsaales natürliche Föhlung halten. Die sie auf Ausflügen begleiten und danach bei einem Schoppen und in fröhlicher Hemdärmligkeit Freundschaft beweisen. Einer dieser, damals Rektor, kehrte zum Abschluß einer wissenschaftlichen Exkursion mit seinen Studenten im Lamm zu Emmendingen ein. Lustig ging es da zu. So lustig, daß sich die Wirtin dazu setzte. Als es dann zum Bezahlen ging und der Rektor nach seiner Brusttasche griff, hielt ihn die Wirtin mit dem Bemerkem zurück: „Losse Sie das nur. Des wäre noch schöner; dem Chauffeur nehme mir nix ab.“

Abb. 14: Exkursion 1962 (links; GA 8185) und Freiburger Wochenspiegel 29./30.11.1956 (rechts). **Fig. 14:** Exkursion 1962 (left) and report about such an excursion in a local newspaper 1956 (right).

9. Ordinarius und Rektor

Als Institutsleiter baute Pfannenstiel die Sammlungen und die Bibliothek aus. Er war gesellig und als Chef geachtet und beliebt (Abb. 10 und 15).

1954/55 war er Rektor der Albert-Ludwigs-Universität (Abb. 16). Das Motto des gläubigen Katholiken: „In Essential Unity – In Nonessential Liberty – But in all Things Charity!“

„Die Universität Freiburg bekam mit Max Pfannenstiel zur rechten Zeit den rechten Mann“ (WEISCHET 1976).

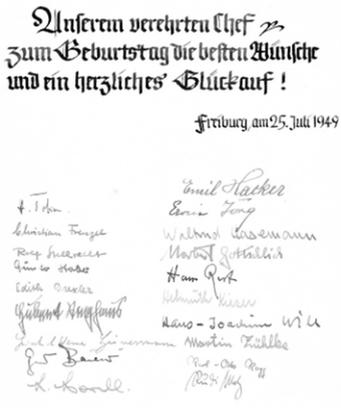


Abb. 15: Geburtstagswünsche 1949 für Max Pfannenstiel und Betriebsausflug des Freiburger Geologisch-Paläontologischen Institutes 1960 (GA). **Fig. 15:** Birthday greetings from colleagues and students in 1949 and annual works outing 1960.



Abb. 16: Einführung von Max Pfannenstiel in das Amt des Rektors 1954 (links; PA-AW) und Besuch der Freiburger Universität von Albert Schweitzer (links) am 30.8.1954 (rechts; GA 13048). **Fig. 16:** Inauguration ceremony of Max Pfannenstiel as rector of Freiburg University (left) and a visit by Albert Schweitzer in 1954.

10. Exponate

Das wechselvolle Leben Max Pfannenstiels wird in Glasvitrinen durch Ausstellungsstücke – thematisch gegliedert – weiter illustriert:

Studium: Geologenhammer und Lupe (Leihgaben der Familie), Vorlesungsmitschriften vom Sommersemester 1923 in Breslau sowie ein Exemplar seiner Doktorarbeit 1926.

Forschung: Zwischen 1928 und 1930 veröffentlichte Pfannenstiel mehrere Untersuchungen zur fossilen Auster *Gryphaea* („Greifenmuschel“) (Abb. 17).

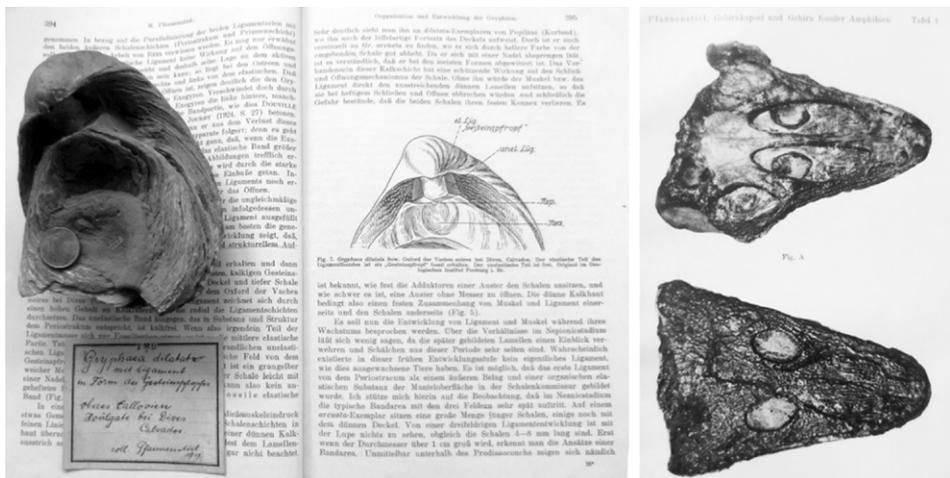


Abb. 17: Das Exemplar einer *Gryphaea* mit dazugehöriger Publikation (links; Geologisches Institut Freiburg) und *Mastodonsaurus kappelensis* WEFER (rechts; auf PFANNENSTIEL 1932). Maßstab: Schädel etwa 40 cm lang.
Fig. 17: A specimen of *Gryphaea* with a related paper (left) and a skull of *Mastodonsaurus kappelensis* WEFER (right). Scale: skull about 40 cm long.

1932 erschien Pfannenstiels umfangreiche und von seinen ehemaligen Chefs Wilhelm Salomon-Calvi und Wilhelm Decke als habilitationswürdig erachtete Monographie über „Gehirnkapsel und Gehirn fossiler Amphibien“.

1933 veröffentlichte Pfannenstiel einen Artikel zur „Tektonik des Eisenbahneinschnittes von Uffhausen bei Freiburg“. Rutschungen an diesem Ort beschäftigen bis heute immer wieder die Bevölkerung und die Deutsche Bahn, wie ein Artikel aus der Badischen Zeitung vom 10. Mai 2016 zeigt.

Zwischen 1935 und 1938 beschäftigte sich Pfannenstiel während seines ersten Exils in Genf mit „Faltung unter Gesteinsverlust“ bzw. Drucklösung im Schweizer Faltenjura (so

sein 1958 überschriebener kurzer Artikel). Sein „Styloolithenbuch“ konnte er in den für ihn so unsicheren Zeiten nicht abschließen.

Zwischen 1947 und 1950 initiierte und leitete Pfannenstiel Fossil-Grabungen in den Öhninger Schiefern am Schienerberg auf der Halbinsel Höri am Bodensee (Abb. 12). Diese tertiär-zeitlichen Ablagerungen sind reich an Fossilien und lieferten 1725 auch einen Riesensalamander, der zunächst als „Skelett eines sündigen Menschen aus der Sintflut“ gedeutet worden war. 1958 berichtete Pfannenstiel über „Fälscher und Fälschungen von Öhninger Fossilien“ (Abb. 18).

1950 begannen Grabungen in tertiär-zeitlichen Ablagerungen an der Höwenegg im Hegau, die reiche Fossilfunde erbrachten (Abb. 19 und 20). Größere Teile davon befinden sich in den Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen in Donaueschingen sowie im Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe.

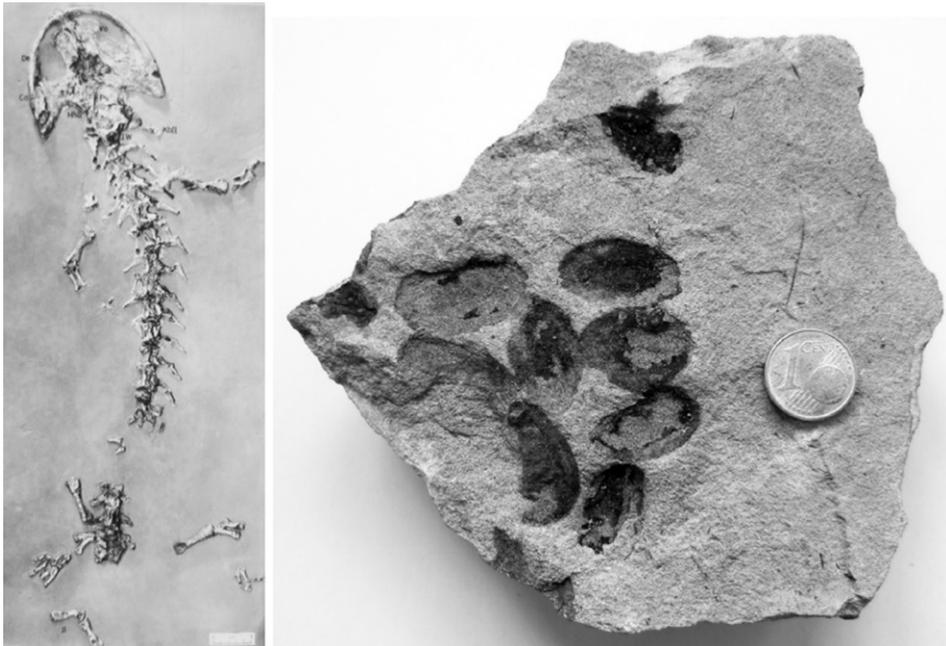


Abb. 18: Der Riesensalamander *Andrias scheuchzeri* (links; Zoologisches Museum Zürich, aus WESTPHAL 1956, Maßstab: ca. 55 cm lang) sowie *Nyssa*-Fruchtstände des Tupelobaumes, einem Hartriegelgewächs (rechts; Geologisches Institut Freiburg). Beide Stücke stammen vom Schienerberg. **Fig. 18:** The giant salamander *Andrias scheuchzeri* (left), scale about 55 cm length and a *Nyssa* seed head from a cornel tree. Both specimens are from Schienerberg/ Lake Constance.

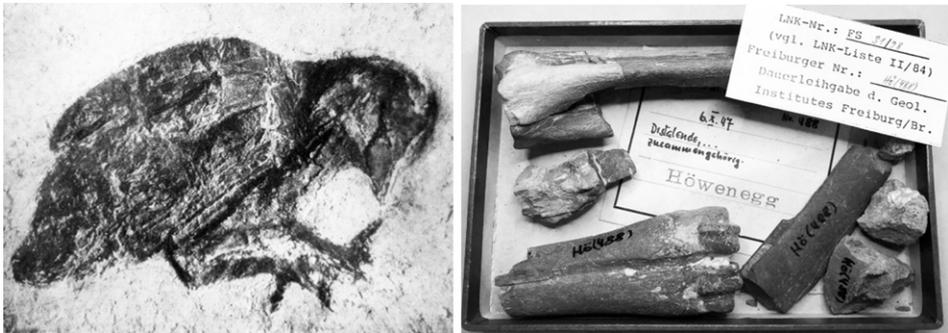


Abb. 19: Der „Wachtelkönig“ *Ornitholites ralli*, eine Fälschung (links; Fürstenberg-Museum Donaueschingen). Rechts: Knochenfunde von der Höwenegg (Geologisches Institut Freiburg). **Fig. 19:** The „king of quails“ *Ornitholites ralli* (left) is a fake. To the right: bones from Höwenegg digs.



Abb. 20: Grabungen an der Höwenegg erbrachten u.a. Knochen von Antilopen (links) und ein Skelett der „Urpferdchens“ *Hipparion gracile* (Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe). Maßstab: Schulterhöhe 0.75 bis 1.4 m. **Fig. 20:** Digs at Höwenegg yielded bones of antelopes (left) and the skeleton of the „proto-horse“ *Hipparion gracile* (right). Scale: *Hipparion gracile* 0.75 to 1.4 in height.

Ab 1952 widmete sich Pfannenstiel wieder der Meeresgeologie, die ihn während seines Exils in der Türkei bereits intensiv beschäftigt hatte. Davon zeugen zahlreiche Karten des Mittelmeeres samt Beschreibungen (Geologisches Institut Freiburg).

Ab etwa 1958 galt sein Interesse auch den Eiszeit Spuren in Schwarzwald und Vogesen, häufig gemeinsam erforscht mit seinem Akademischen Rat Gilbert Rahm (Sammlungsstücke des Geologischen Instituts Freiburg).

Lehre: Die Vorlesungsmitschrift „Endogene Dynamik“, gehalten von Max Pfannenstiel im Wintersemester 1964/65 (Mitschrift von Ursula Leppig) zeigt einen begeisterten Lehrer, der Studierende auch während Exkursionen (Abb. 13 und 14) zu begeistern wusste.

Historische Aspekte: Seit 1935 galt Pfannenstiels Interesse dem bedeutenden Mediziner und Naturforscher Lorenz Oken (1779–1851), der aus der Ortenau stammte und in Freiburg Medizin studierte. Er bekleidete Professuren in Jena, wo er sich mehrfach mit Johann Wolfgang von Goethe anlegte, in München und zuletzt an der Universität Zürich, deren erster Rektor er war. Im Freiburger Stadtteil Herdern gibt es übrigens eine Okenstraße. Pfannenstiel widmete ihm zahlreiche Schriften. 1942 schrieb er „Wie trieb man vor 100 Jahren Geologie?“, 1948 folgten eine Betrachtung zu „Hundert Jahre europäische Geologie“, 1950 zu „Philipp Heinrich Bach (1813–1870), ein Geologe aus der Familie Bonaparte“ sowie 1951 eine Darstellung „Das Studium der Geologie und Paläontologie“.

Ehrungen erfuhr Max Pfannenstiel in großem Umfang (siehe Abschnitt 7.1). 1974 erhielt er die Hans-Stille-Medaille der Deutschen Geologischen Gesellschaft (Geologen-Archiv).

11. Dank

Die Ausstellung ist in besonderer Weise durch die Familie Pfannenstiel unterstützt worden. Seine Tochter Gerda Maushardt hat uns an vielen ihrer Erinnerungen teilhaben lassen, und seine Enkelin Annette Weber hat ihr Familienarchiv für uns geöffnet. Dem Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe und den Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen in Donaueschingen danken wir für Leihgaben. Der Freiburger Universitätsbibliothek mit ihrer Direktorin Dr. Antje Kellersohn und Martina Straub sowie Prof. Dr. Franz Leithold und Friedhelm Voigt danken wir für ihre Unterstützung und für die graphische Umsetzung der Ausstellung. Dr. Michael Poelchau sei für die Überprüfung der englischen Textpassagen gedankt.

12. Quellen und angeführte Schriften

Die bei den Abbildungen angegebenen Abkürzungen bezeichnen die folgenden Archive: GA Geologen-Archiv, GLA-KA Generallandesarchiv Karlsruhe, PA-AW Persönliches Archiv Annette Weber, UA-FR Universitätsarchiv Freiburg.

- Erichsen, R. (2016): Emigranten und offiziell aus Deutschland entsandte Fachleute im Bibliothekswesen: Ein Beispiel für Bedingungen und Wirkungen der Wissenschaftsemigration. - In C. Kubaseck & G. Seufert, Hg.: Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil: Die Wissenschaftsmigration in die Türkei 1933-1945, 87–116, Würzburg (Ergon).
- Gander, H.-H. (2015): Max Joseph Jakob Pfannenstiel. - In V. Vanberg & E. Breckel, Hg.: 80 Jahre Rotary Club Freiburg – Clubgeschichte als Zeitgeschichte, 359-366, Freiburg (Herder).

- Göszcü, A. (2018): Atatürk döneminde Türkiye’de tarimin gelişiminde alman etkisi. - *Çağdaş Türkiye Araştırmaları Dergisi* XVIII/36: 107–137.
- Hantke, R. & Rahm, G. (1976): Max Pfannenstiel† 1902-1976. - *Eiszeitalter u. Gegenwart* 26: 277–279, Stuttgart.
- Hillebrecht, S., Red. (2000): Haymatloz – Exil in der Türkei 1933–1945. - Katalog zur Ausstellung, 234 S., Berlin (Verein Aktives Museum).
- Hoppe, A. (2021): Unten und oben – Max Pfannenstiel im 20. Jahrhundert. - 313 S., Freiburg (Karl Alber).
- Hoppe, A. & Hoppe, D. (2018): Geowissenschaftler und ihr Judentum im deutschen Sprachraum des 19. und 20. Jahrhunderts. - *Z. Dt. Ges. Geowiss.* 169: 73–95, Stuttgart.
- Jahnke, D. (2008): Der Freiburger Geologe Max Pfannenstiel. Biographische Studie eines nicht-typischen Emigranten in der Zeit des Nationalsozialismus. - Unveröff. Magisterarbeit, 99 S., Philolog.-Philosoph. u. Wirtsch.- u. Verhaltenswiss. Fak. Albert-Ludwigs-Univ. (Wirtschafts- u. Sozialgeschichte), Freiburg i.Br.
- Kuhn-Schnyder, E. (2008): Pfannenstiel, Max Jakob. - *Complete Dictionary of Scientific Biography*, www.encyclopedia.com [10.10.2018].
- Kuss, S.E. (1977): In memoriam o. Prof. Dr. Dr. h.c. Max Pfannenstiel. - *Ber. Naturf. Ges. Freiburg i.Br.* 67: 7–9, Freiburg.
- Lutz, M. (2002): Unveröff. Manuskript einer Rede anlässlich einer Gedenkveranstaltung zum 100. Geburtstag von Max Pfannenstiel. - 7 S., Freiburg i.Br. (Geologen-Archiv).
- Mangold-Will, S. (2014): Deutsche in der Türkei 1933-1945. - Bundeszentrale für politische Bildung (<http://bpb.de/internationales/europa/tuerkei/184978/deutsche-im-exil-tuerkei>).
- Müller, H. (1997): Deutsche Bibliothekare im türkischen Exil, 1933–1945. - *Bibliothek* 21: 326–330, München.
- Müller-Sigmund, H. & Ulmer, H. (2017): Geschichte der Mineralogie und Geologie an der Universität Freiburg. - *Freiburger Universitätsblätter* 216 (2): 191–217, Freiburg i.Br.
- Pflug, R. (1976): Max Pfannenstiel zum Gedenken. - *Freiburger Universitätsblätter* 51: 7–8, Freiburg i.Br.
- Rahm, G. (1982): Pfannenstiel, Max Jakob, Geologe. - *Bad. Biogr. N.F. I*: 220–221, Stuttgart (Kohlhammer).
- Schwarzbach, M. (1976): Max Pfannenstiel 1902-1976. - *Geol. Rundschau* 65 (3): 1130–1132, Stuttgart.
- Seemann, S. (2007): Die gescheiterte Selbstreinigung: Entnazifizierung und Neubeginn – Das Rektorat Heidegger. - In B. Martin, Hg.: *550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg* 3: 536–554, Freiburg/München (Karl Alber).
- Seibold, E. (1976): Nachruf auf Max Pfannenstiel. - *Jb. Akad. Wiss Lit.* 1976: 69–70, Mainz.
- Seibold, I. (2001): Pfannenstiel, Max Joseph Jakob – Geologe und Bibliothekar. - *Neue Deutsche Biographie* 20: 299–300, Berlin (Duncker & Humblot).
- Weischet, W. (1976): Max Pfannenstiel zum Gedenken. - *Ber. Naturf. Ges. Freiburg i.Br.* 66: 3–7, Freiburg.

- Westphal, F. (1956): Die tertiären und rezenten eurasiatischen Riesensalamander (Genus *Andrias*, Urodela, Amphibia). - Unveröff. Diss. Freiburg i.Br.
- Wittmann, O. (1978): Max Pfannenstiel 1902-1976. - Jber. Mitt. Oberrhein. Geol. Ver. N.F. 58: 77–79, Stuttgart.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 2020-2021

Band/Volume: [110-111](#)

Autor(en)/Author(s): Hoppe Andreas, Leppig Ursula

Artikel/Article: [Max Pfannenstiel \(1902–1976\) – eine Ausstellung 311-336](#)